

# EINFÜHRENDE BEMERKUNGEN

2016 hätte Edward Sangmeister (1916–2016) seinen hundertsten Geburtstag gefeiert. Ihm, der dieses Jubiläum leider nicht mehr erleben durfte, sei das vorliegende Werk gewidmet. Die enge Verzahnung von Freiburger Institut und Amt in Baden reicht bis zu den Anfängen des Faches zurück. Es verwundert nicht, dass beide Institutionen ähnliche Forschungsschwerpunkte hatten, erforderte der stetige Veränderungsdruck der Nachkriegs- und Wiederaufbauzeit doch eine enge Zusammenarbeit. So sah der 1947 ernannte „Landespfleger für Ur- und Frühgeschichte“ August Eckerle (1906–1985) einen Schwerpunkt seiner Tätigkeit im Hegau. Dazu zählen die Grabungen auf der Singener Nordstadtterrasse, der Ausbau des Hegaumuseums zu einem archäologischen Schwerpunkt-museum in Singen mit umfangreichen Fundmagazinen und die Einrichtung einer Kreisarchäologenstelle 1967. Auch Sangmeister, der Denkmalpflege verbunden, begann mit seinen systematischen Untersuchungen im Hegau und auf der Baar, darunter sowohl reine Forschungsprojekte als auch Notbergungen. Zu nennen sind hier die Grabungen 1958 im Grabhügelfeld „Untere Lehr“ in Mauenheim, aber auch die im Zuge der Ortsumfahrung der B 33 Allensbach bedrohten acht Grabhügel in Reichenau „Ochsenberg“, die das Freiburger Institut unter der örtlichen Leitung von Jörg Aufdermauer (1935–2015) 1960/61 freilegte. Es folgten ab 1968 weitere Ausgrabungen im Mauenheimer Gräberfeld im Zuge des geplanten Autobahnbaus der A 81, und im selben Jahr grub der damalige Kreisarchäologe Rolf Dehn (1939–2015) zwei weitere Hügel in Barga „Zimmerplatz“ aus, bevor Ludwig Wamser die übrigen oberirdisch sichtbaren Grabhügel dieses Gräberfeldes im Frühjahr 1970 archäologisch untersuchte. In das Jahr 1970 fiel auch der Beginn der Ausgrabung des monumentalen Großgrabhügels „Magdalenenberg“ bei Villingen unter Konrad Spindler (1939–2005). Die frühen eisenzeitlichen Feldforschungen des Freiburger Institutes mündeten in einer Reihe von Promotionsschriften, von denen viele unveröffentlicht blieben. Ausgehend von den ersten Ausgrabungen im Gräberfeld Mauenheim unterschied Sangmeister 1964 in einem richtungweisenden Aufsatz hinsichtlich einer vertikalen und einer horizontalen Schichtung der hallstattzeitlichen Gesellschaft. Diese Ausführungen zur Sozialstruktur der Hallstattzeit sind für das Verständnis der Arbeiten seiner Schüler von entscheidender Bedeutung. In den Nekropolen im Hegau wie Mauenheim, Barga und Reichenau war in den aufgedeckten Gräbern die oberste gesellschaftliche Spitze, die sogenannten hallstattzeitlichen „Fürsten“, nicht repräsentiert. Aus diesem Grunde widmeten sich die Arbeiten der Freiburger Forscher in erster Linie der Interpretation des im Hegau und auf der Baar vorgefundenen Spektrums an Bestattungen, also des „Normalfalls“ und nicht den reichsten Gräbern der Elite der frühen Eisenzeit, die es im Hegau nach bisherigen Erkenntnissen nicht gab. Nach und nach führte das Ausbleiben einer Publikation sämtlicher Ergebnisse dieser Grabungen im nördlichen Hegau dazu, dass zahlreiche Forscher mit der Fotokopie der Dissertation von Wamser arbeiteten bzw. Teile des Fundmaterials in separaten Studien vorlegten. So war es mir ein Anliegen, die vor über 40 Jahren abgeschlossene Dissertation über die beiden Gräberfelder, die nach wie vor als wichtige Fundkomplexe für die Eisenzeitforschung gelten, als Ganzes der Öffentlichkeit vorzustellen. Damit verbunden wurden neue Fragestellungen, haben doch die Vorgeschichtsforschung und die Bioarchäologie während der letzten Jahrzehnte in vielerlei Hinsicht große Fortschritte gemacht: In der Gesamtschau bilden die Grabfunde neben der zeitlichen Tiefe von nahezu vier Jahrhunderten auch eine bemerkenswerte Bandbreite sozialer Phänomene ab. Und für Mauenheim gilt die selten anzutreffende Situation, dass der gesamte Friedhof mitsamt weiter Teile der Zwischenflächen ausgegraben wurde.

Über vier Jahrzehnte nach Erstellung der Dissertation von Ludwig Wamser stellte sich die Frage, wie bei der Veröffentlichung des Manuskripts vorgegangen werden sollte. Die Lektüre der als Dissertation angelegten Arbeit hatte gezeigt, dass die deskriptiven oder sich mit dem Befund auseinandersetzenden Textstellen unverändert übernommen werden konnten. Als problematisch erwiesen sich vor allem Datierungs-

und Interpretationsfragen. Während erstere möglichst dem Forschungsstand gemäß aktualisiert werden sollten, wurde versucht, die Aussagen und Deutungsversuche der Originalfassung so weit wie möglich zu bewahren. Allerdings mussten bisweilen aufgrund abweichender chronologischer Einordnungen auch an Textabbildungen und stellenweise der Interpretation Veränderungen vorgenommen werden. Diese wurden mit dem Autor abgestimmt. Als besonders schwierig stellte sich das Bemühen des Verfassers heraus, eine möglichst hohe zeitliche Auflösung v. a. bei der Einordnungen der Funde zu erlangen. Die dabei verwendeten Methoden wie das Verfahren, für einzelne Fundgruppen Herstellungszentren zu postulieren und davon ausgehend Objekte mit zunehmender Distanz vom Herstellungsort jünger zu datieren, wurde nicht nachvollzogen. Die Bezugnahme auf die Schichtenabfolge der Heuneburg bei der Datierung der Gräber erwies sich auch als problematisch, da zur Zeit der Fertigstellung der Dissertation viele Fundgruppen noch nicht abschließend behandelt waren und sich später hinsichtlich ihrer Laufzeiten noch erhebliche Veränderungen ergaben, sodass die Heuneburgstratigraphie für die Grabfunde nicht generell eine feinere chronologische Zuweisung erlaubte, die wesentlich über eine Generation, d. h. die Stufeneinteilung von Paul Reinecke hinausreichte. Um einen gewissen Anschluss an aktuelle Diskussionen zu ermöglichen, wurden zudem neuere Publikationen insoweit berücksichtigt, als dies für das Verständnis bestimmter Fragestellungen förderlich erschien. Von einer generellen Aktualisierung der Literatur im Textteil Wamsers wurde jedoch abgesehen – zumal der Fließtext darauf über weite Strecken keinerlei Bezug nehmen würde und solche Art Subtext unpassend erschien. Auch mit großem zeitlichem Abstand zum Entstehungszeitpunkt beeindruckt die Arbeit noch heute in ihrem Bemühen, die Befundsituation so weit wie möglich analytisch auszureizen und für weitergehende Fragestellungen nutzbar zu machen. Zahlreiche Stellen des Textes führen zudem vor Augen, dass auch die interpretierenden Passagen eine Vielzahl von originellen Gedanken beinhalten, die für aktuelle Forschungsfragen durchaus Anknüpfungspunkte bieten. Wie schon bei Wamser stehen auch heute Überlegungen zur Sozialstruktur, zum Grab- und Bestattungsbrauch sowie Gedanken zur religiösen Praxis im Blickfeld, wie die ergänzenden Untersuchungen verdeutlichen. Unser Dank gilt Ludwig Wamser, München, der dieses Projekt nach konstruktiven Gesprächen in München nach Kräften unterstützte und alle bei ihm verbliebenen Unterlagen bereitwillig zur Verfügung stellte. Zum Gelingen des Publikationsprojektes trugen zahlreiche Mitwirkende bei. Neben dem Hauptautor Ludwig Wamser sind vor allem Wolfgang Löhlein, Corina Knipper, Elisabeth Stephan, Markus Stecher und Joachim Wahl zu nennen. Im Team haben wir das Projekt zu einem erfolgreichen Abschluss geführt. Dank gilt nicht zuletzt unserem Hause, das von der Realisierung dieses Projekts überzeugt war und die für das Projekt erforderlichen Mittel bereitstellte.

Wir würden uns freuen, wenn diese Arbeit, selbst Jahrzehnte nach ihrer Fertigstellung, in der archäologischen Fachwelt wohlwollende Aufnahme fände.

Andrea Bräuning